

$(C_{15}H_{17}NO_4)_2AuCl_4H$. Ber. Au 22.13, C 40.45, H 3.93.
Gef. ¹⁾ » I. 22.23, II. 22.04, » 40.08, » 4.11.

Hingegen zeigten Krystallisationen, welche wiederholt bereitet wurden durch Umkrystallisiren des gefällten Salzes aus verdünnter Goldchlorwasserstoffsäure, die normale Zusammensetzung von goldchlorwasserstoffsaurer Benzaltropinsäure. Das Salz schied sich zunächst ölig aus und erstarrte allmählich zu Prismen und Spiessen.

$C_{15}H_{17}NO_4 \cdot AuCl_4H$. Ber. Au 32.03.
Gef. » I. 31.72, II. 31.94.

Benzaltropinsäuredimethylester. $C_{13}H_{15}N(COOCH_3)_2$.

Um das Vorhandensein zweier Carboxyle in der Benzaltropinsäure sicher zu stellen, habe ich den Dimethylester der Säure durch Einleiten von Chlorwasserstoff in ihre methylalkoholische Lösung bereitet²⁾. Der Ester ist in Aether leicht löslich, in Wasser unlöslich; in Alkohol, Holzgeist und Aceton löst er sich sehr leicht und wird durch Zusatz von Wasser aus diesen Solventien krystallwassersfrei abgeschieden in glänzenden, dünnen Blättchen und flachen Nadeln vom Schmp. 67–69°. Ebenso wie Tropinsäuredimethylester reagirt der Benzaltropinsäureester in alkoholisch-wässriger Lösung neutral; Jodmethyl vermag derselbe bei gewöhnlicher Temperatur nicht zu addiren.

$C_{17}H_{21}NO_4$. Ber. C 67.33, H 6.93.
Gef. » 67.58, » 7.06.

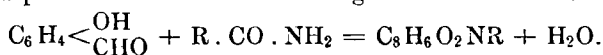
263. Franz Cebrian:

Condensation von Salicylaldehyd mit Säureamiden.

(Eingegangen am 18. Juni.)

In der Absicht, neue Ringschliessungen zu bewerkstelligen, versuchte ich Aldehyde mit Säureamiden in der Weise zu condensiren, dass sich je ein Molekül von beiden unter Wasseraustritt zu Producten verbinden sollte, welche den Schiff'schen Basen analog gebaut waren.

Unter Anwendung von entwässertem Natriumacetat gelingt diese Condensation sehr leicht, jedoch nur mit einem einzigen der angewandten Aldehyde, nämlich mit dem Salicylaldehyd. Diese Condensationsproducte waren nach dem folgenden Schema entstanden:



¹⁾ Für die Analysen dienten Präparate verschiedener Darstellung.

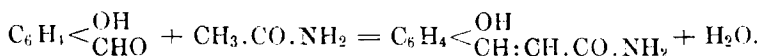
²⁾ Neben dem ätherlöslichen Dimethylester entstand eine in Aether sehr schwer lösliche, in Wasser leicht lösliche Substanz vom Schmp. 222°, welche ich in Folge Mangels an Material nicht näher untersucht habe.

Als Säureamide kamen hierbei Acetamid, Formamid und Benzamid zur Verwendung.

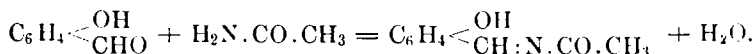
Diese Substanzen sind in Wasser unlösliche, amorphe Pulver, die auch in den meisten üblichen Lösungsmitteln schwerlöslich sind. Sie sind in kaltem verdünntem Alkali löslich, wodurch in ihnen ein aromatisches Hydroxyl nachgewiesen ist. Ausserdem macht sich das letztere beim Acyliren und Alkyliren durch Bildung der betreffenden Monoacyl- bzw. Monoalkyl-Verbindungen geltend.

Man könnte demnach vermuthen, dass z. B. die Condensation mit Acetamid nach den folgenden beiden Gleichungen hätte stattfinden können:

I.



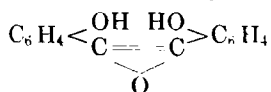
II.



Gegen die Annahme der Gleichung I spricht vor Allem der Umstand, dass sich in diesen Condensationsproducten die primäre Amidogruppe durch ihre charakteristischen Reactionen nicht nachweisen lässt. beim Acetylirenden bzw. Alkyliren müssten sich Diacyl- bzw. Trialkyl-Verbindungen bilden. Es entstehen aber nur Monoverbindungen, deren Bildung nur von dem Hydroxyl herrühren kann, da sie in Alkali unlöslich sind, im Gegensatz zur Löslichkeit der Condensationsproducte. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass die Amidogruppe nicht mehr intact ist.

Die Richtigkeit dieser Behauptung musste sich dadurch erweisen lassen, dass ein Säureamid zur Verwendung gelangte, welches keine Methylgruppe besass, die sich an der Condensation hätte betheiligen können. Hierzu war das Benzamid sehr geeignet, in welchem nur die Amidwasserstoffe leicht beweglich sind. Da mit Benzamid und Salicylaldehyd die Condensation ebenfalls ausgeführt werden konnte, war ein Verlauf der Reaction nach Gleichung I ausgeschlossen, jedoch nach II noch möglich.

Hiergegen spricht aber, dass die Substanzen sich nur sehr schwer in ihre Componenten spalten lassen. Weder mässig concentrirte Mineralsäuren, noch Alkali bringen diese Spaltung hervor. Erst durch Erhitzen im Einschmelzrohr mit starkem Alkali bei 150° erhält man folgende Spaltungsstücke: Disalicylaldehyd,

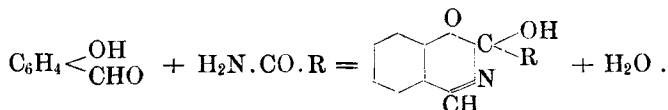


Essigsäure bzw. Benzoesäure und Ammoniak. Die Kalischmelze im offenen Gefäss liefert Salicylsäure, Essigsäure und Ammoniak.

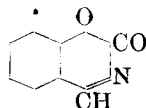
Im gleichen Sinne spricht mehr für das Vorliegen eines neu gebildeten Kernes das Verhalten bei der Oxydation. Die Acetamid- wie die Formamid-Verbindung geben dabei dasselbe Product, $C_6H_5NO_2$, das den Charakter eines Lactones trägt, da es in Natriumbicarbonatlösung unlöslich ist, dagegen sich schon in kalter Soda löst. Bei dem Condensationsproduct mit Acetamid wird zugleich bei der Oxydation Kohlendioxyd abgespalten, offenbar nach vorheriger Oxydation der Methylgruppe zur Carboxylgruppe.

Nach dieser Anschauung wäre in der Benzamidverbindung ein Phenylrest in der Seitenkette anzunehmen; es dürfte sich daher dieses Product entweder gar nicht oder nur unter Aufspaltung bzw. Zertrümmerung des Moleküles oxydiren lassen. Thatsächlich wird die Benzamidverbindung so gut wie gar nicht angegriffen.

Die bisherigen Daten erklären sich gut unter der Annahme, dass die Condensation nach dem folgenden Schema verlaufen ist:

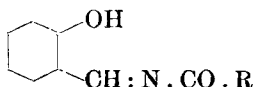


Durch die Annahme dieser Formel wird vor allem verständlich, dass nur der Salicylaldehyd zur Condensation geeignet ist, weil das Phenolhydroxyl an der Reaction theilhaftig ist, dass ferner bei der Oxydation die Acetamid- und Formamid-Verbindung zu einem Lacton der Form



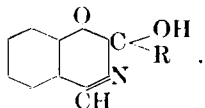
oxydirt werden, weil das Atomskelett für dieses schon vorhanden ist, während die Benzamidverbindung völlig intact bleibt, und dass endlich die Producte gegen Reductionsmittel aller Art sehr beständig sind.

Eine sichere Entscheidung zu Gunsten der letztangenommenen Formel musste das Verhalten des äthylirten Salicylaldehydes liefern. Entstand aus ihm durch Condensation mit Acetamid derselbe Körper, wie man ihn durch nachträgliches Aethyliren des Condensationsproductes aus Salicylaldehyd und Acetamid erhalten hatte, so musste den Verbindungen die Form

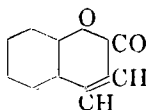


zukommen, war aber der Salicylaldehydäthyläther nicht mehr fähig, eine analoge Condensation einzugehen, so folgte daraus, dass die Aethylirung der Hydroxylgruppe die Reaction verhindert haben musste. Da es sich nun zeigte, dass der Salicylaldehydäthyläther mit Acet-

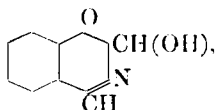
amid sich nicht condensirte, so bleibt jetzt nur die eine Möglichkeit bestehen. Es kommt den Condensationsproducten die Form zu



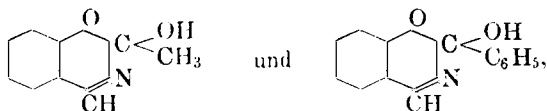
Hierbei ist ein neuer sechsgliedriger Ring entstanden, welchen man als Cumarazin bezeichnen kann, da er, namentlich was das Oxydationsproduct anbetrifft, mit dem Cumarinring



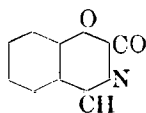
einige Aehnlichkeit besitzt. Das Product aus Salicylaldehyd und Formamid würde man als Oxycumarazin.



das aus Acetamid und aus Benzamid als Methyl- bezw. Phenyl-Oxycumarazin.



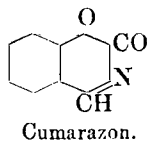
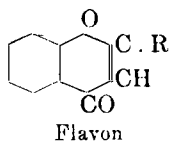
bezeichnen. Das Oxydationsproduct, dem die Formel



zugeschrieben wird, wäre Cumarazon zu benennen.

Diese Cumarazine sind schön gefärbte, gelbe Verbindungen, die ein eigenthümliches Verhalten gegen concentrirte Schwefelsäure zeigen. Reibt man sie mit wenig Säure an, so färben sie sich prachtvoll roth, die Aether tief bordeauxroth, die Ester orangeroth.

Das Atomskelett des Cumarazons hat mit dem chemischen Bau einer Gruppe gelber, natürlicher Farbstoffe eine grosse Aehnlichkeit, nämlich mit den Flavonen:



Die Flavone sind durch die Arbeiten von v. Kostanecki¹⁾ und seinen Schülern sicher als γ -Pyrone charakterisirt worden. In den Cumarazinen liegt ein β -Az- α -Pyron vor. Aehnlich wie beim Cumarin (α -Benzopyron) erklärt sich die leichte Aufspaltbarkeit zu einem Derivat der *o*-Oxybenzylidencarbaminsäure aus dem Umstande, dass es sich hier um ein α -Pyronderivat handelt. Noch mehr tritt der Zusammenhang mit den Flavonen darin hervor, dass die Cumarazine sich nicht reduciren lassen, gegen eine aufspaltende Oxydation sehr beständig sind und erst in der Kalischmelze in ihre Componenten zerlegt werden. Gerade das Verhalten bei der Reduction dürfte von besonderer Wichtigkeit sein, da auch v. Kostanecki durch mehrstündiges Kochen mit rauchender Jodwasserstoffsäure das 3-Aethoxyflavon nur entäthyliren konnte.

Experimenteller Theil.

Condensation von Salicylaldehyd mit Acetamid.



Ein inniges Gemisch von 5 g fein gepulvertem Acetamid und 6 g frisch entwässertem Natriumacetat wird mit 10 g Salicylaldehyd übergossen, tüchtig durchgemischt und in einem Oelbade auf 130–140° 2–3 Stunden erhitzt. Die anfangs grünlich gelbe, erstarrte Masse schmilzt allmählich zu einem immer zäher werdenden Producte, das bei längerem Erhitzen sich mehr und mehr braun färbt. Schon von 100° an entweicht Wasserdampf; sobald diese Erscheinung aufhört, ist die Condensation beendet.

Das zähe Reactionsproduct wird nach Möglichkeit in einen Mörser gebracht und mit ungefähr 200 ccn Wasser übergossen. Hierbei erstarrt die Masse, nimmt eine schön gelbe Farbe an und wird nach etwa 12 Stunden äusserst porös. Man pulverisirt und filtrirt das Condensationsproduct ab. Ausbeute 13 g, d. h. fast die theoretisch mögliche Menge.

Methyloxyumarazin besitzt eine citronengelbe Farbe, wenig über 150° erhitzt zersetzt es sich allmählich unter tiefer Bräunung; in den üblichen Lösungsmitteln ist es so gut wie unlöslich. In Alkali ist es mit gelber Farbe löslich und zeigt im auffallenden Licht eine schwach rothviolette Fluorescenz. Alkalicarbonate lösen es nicht.

¹⁾ v. Kostanecki und Tambor, diese Berichte 29, 237; Emilewicz und v. Kostanecki, diese Berichte 31, 696.

Mit Säuren werden keine Salze gebildet. Mit concentrirter Schwefelsäure übergossen, löst sich die Substanz ein wenig mit tiefrother Farbe auf.

Andere Löslichkeitsverhältnisse zeigt das Methyloxycumarazin, wenn es aus alkalischer Lösung mit verdünnter Essigsäure ausgefällt und noch nicht trocken geworden war. Jetzt vermögen Alkohol und Eisessig nicht unerhebliche Mengen aufzulösen. Es beruht dies offenbar auf der feineren Vertheilung der Substanz.

Zur Analyse wurde die Substanz erst mit Alkohol ausgekocht, um den überschüssigen Salicylaldehyd aufzunehmen, sodann in Alkali gelöst, filtrirt, mit verdünnter Essigsäure ausgefällt und im Vacuum getrocknet.

$C_9H_8O_2N$. Ber. C 66.26, H 5.52.
 Gef. » 66.37, 66.40, 66.41, 66.35, » 5.65, 5.62, 5.80, 5.78.
 Ber. N 8.59.
 Gef. » 8.12, 8.45, 8.70, 8.69.

Die mit verdünnter Essigsäure neutralisirte alkalische Lösung des Methyloxycumarazin giebt mit folgenden Metallsalzlösungen sehr unbeständige Niederschläge:

Silbernitrat: einen weissen, schwach gelblichen Niederschlag, der sich fast augenblicklich schwärzt.

Bleiacetat: }
 Mercurichlorid: } gelbe Fällungen, die sich allmählich bräunen.

Kupfersulfat: einen grünlich weissen Niederschlag, der schon nach kurzer Zeit eine schmutzige Farbe annimmt.

Baryumsalz des Methyloxycumarazin, $C_9H_8O_2Nba + aq$. Man löst Barythydrat in heissem Wasser, giebt etwas mehr als die äquivalente Menge Methyloxycumarazin hinzu, filtrirt die Lösung und fällt mit absolutem Alkohol das Baryumsalz als gelben Niederschlag aus. Man filtrirt das Salz schnell ab und bringt es im braunen Vacuumexsiccator zur Trockne, da es gegen Licht und Luft unbeständig ist, indem es sich unter tiefer Bräunung zersetzt.

$C_9H_8O_2Nba + aq$. Ber. Ba 27.57, H_2O 7.25.
 Gef. » 27.58, » 7.01.



Durch längeres Kochen des Methyloxycumarazins mit Essigsäureanhydrid wird es acetylirt. Man fällt den Ester mit Aether aus, da man mit Wasser nur harzige Schmierer erhält. Schneeweisses Pulver, löslich in Alkohol, Ohloroform und Eisessig. Schmp. 263—264°.

Durch Alkali wird der Ester schon in der Kälte verseift. Zur Analyse wurde er aus Chloroform umkrystallisirt und mit Aether ausgefällt.

$C_9H_8O_2N(COCH_3)$. Ber. C 64.39, H 5.37, N 6.83.

Gef. » 64.52, » 5.45, » 6.50, 6.93.

Molekulargewichtsbestimmung nach Raoult in eisessigsaurer Lösung.

Gewicht des angewandten Eisessigs 18.2088 g. Erstarrungspunkt
im Mittel 15.86°

Nach Auflösung von 0.2334 g Erstarrungspunkt der Lösung im Mittel 15.60°

Depression 0.26°

Molekulargewicht M_1 193.

Nach weiterer Zugabe von 0.3407 g Substanz Erstarrungspunkt der
Lösung im Mittel 15.32°

Gesamnte Depression 0.54°

Molekulargewicht M_{II} 216.

Gefunden mittleres Molekulargewicht 204.5; berechnet für $C_{11}H_{11}O_3N$ 205.

Molekulargewichtsbestimmung nach Beckmann in Chloroform-
lösung¹⁾.

Gewicht des angewandten Chloroforms 20.4738 g; Sdp. im Mittel . 61.400°

Nach Lösung von 0.4509 g Methylacetoxycumarazin Sdp. der Lösung

im Mittel 61.570°

Siedepunktserhöhung 0.170°

Molekulargewicht M_1 210.

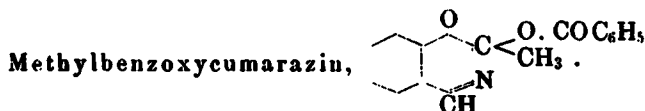
Nach weiterer Zugabe von 1.0753 g Substanz Sdp. der Lösung im

Mittel 61.733°

Gesamnte Siedepunktserhöhung 0.333°

Molekulargewicht M_{II} 213.

Gefunden mittleres Molekulargewicht 211.5, berechnet für $C_{11}H_{11}O_3N$ 205.

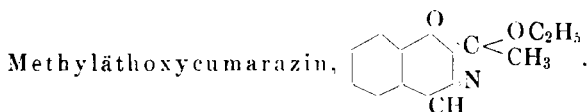


Mit geringer Abänderung in den Concentrationsverhältnissen — es kommt nur eine $\frac{1}{4}$ -procentige Kalilauge zur Anwendung — lässt sich das Methoxycumarazin durch Benzoylchlorid nach der Methode von Schotten und Baumann benzoyliren. Weisses amorphes Pulver, löslich in Alkohol, Eisessig und Chloroform, unlöslich in Aether. Schmp. 191° unter Zersetzung. Alkali verseift den Ester in der Kälte nicht. Zur Analyse wurde er aus Chloroform und Alkohol umkry-

¹⁾ Da sich der Barometerstand an diesem Tage fast garnicht änderte, konnte von der äusserst geringen Schwankung desselben bei der Berechnung des Molekulargewichtes Abstand genommen werden.

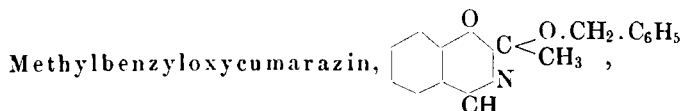
stallisirt und mit Aether gut ausgewaschen, um das Benzoësäureanhydrid zu entfernen.

$C_{16}H_{13}O_3N$. Ber. C 71.91, H 4.81, N 5.24.
Gef. » 72.53, » 4.81, » 5.14.



Der Aether wurde durch Kochen der alkalisch-alkoholischen Lösung des Methyloxycumarazins mit Aethyljodid dargestellt, mit Wasser ausgefällt und mit Chloroform ausgeschüttelt. Nach dem Verdunsten der Chloroformlösung erhält man ein gelblich-weisses Product, das in Alkohol, Eisessig, Schwefelkohlenstoff und Chloroform löslich ist. Die Verbindung zersetzt sich bei 235–240°, ohne zu schmelzen. Zur Analyse wurde sie aus Chloroform umkrystallisirt und über Paraffin im Vacuum getrocknet.

$C_{11}H_{13}O_2N$. Ber. C 69.11, H 6.81, N 7.33.
Gef. » 69.12, » 6.99, » 7.55.



wurde in analoger Weise wie der eben beschriebene Aether mittelst Benzylchlorid dargestellt und weiter verarbeitet. Grünlich weisses Pulver, löslich in Alkohol, Eisessig, Chloroform und Schwefelkohlenstoff. Bei 185° tritt Zersetzung ohne vorheriges Schmelzen ein.

$C_{16}H_{15}O_2N$. Ber. C 75.89, H 5.93, N 5.53.
Gef. » 75.98, » 6.01, » 5.57.

Nitromethyloxycumarazin, $C_9H_8O_2N(NO_2)$.

5 g fein gepulvertes Methyloxycumarazin werden unter Kühlung in 20 g Salpetersäure (spec. Gewicht 1.45) im Verlauf von 5 Minuten eingetragen. Um eine vollständige Nitrirung zu erzielen, lässt man die salpetersaure Lösung noch 5 Minuten bei gewöhnlicher Temperatur stehen. Unter allen Umständen ist eine Erwärmung zu vermeiden, da sonst nur harzige Producte entstehen. Man giesst die Lösung in dünnem Strahl unter gutem Umrühren in 250 ccm Wasser. Die Nitroverbindung scheidet sich in schwach orangegefärbten, dicken Flocken aus, die möglichst schnell abfiltrirt und ausgewaschen werden. Das Nitromethylcumarazin ist ein schwach orange gelbes, amorphes Pulver, das sehr grosse Neigung zum Verharzen zeigt. Löslich in Alkohol und Eisessig, Alkali und Alkalicarbonaten. Bei 75° zersetzt sich die Substanz ohne zu schmelzen.

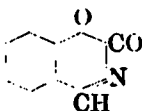
$C_9H_8O_4N_2$. Ber. C 51.92, H 3.85, N 13.46.
Gef. 51.78, » 3.85, » 13.66.

Trotz der Anwendung der verschiedensten Reductionsmittel gelang es nicht, die Nitrogruppe zu reduciren, entweder verharzte die Substanz vollständig, oder sie wurde garnicht angegriffen.

Nitro-Methyl-Acetoxycumarazin, $C_{11}H_{10}O_5N_2(COCH_3)(NO_2)$. Die Einwirkung von Essigsäureanhydrid auf Nitromethyloxyecumarazin verläuft sehr heftig, sobald die Lösung bis zum Sieden erhitzt ist, sodass man unter Umständen die Reaction durch Kühlen abschwächen muss. Durch Wasser wird das Essigsäureanhydrid zersetzt; der Ester fällt als graugelbes Pulver aus. Löslich in Alkohol, Eisessig und Chloroform. Schmp. 131° unter Zersetzung.

$C_{11}H_{10}O_5N_2$. Ber. C 52.80, H 4.00, N 11.20.
Gef. » 52.92, » 4.17, » 11.35.

Oxydation von Methyloxyecumarazin. In saurer Lösung wird das Methyloxyecumarazin sehr leicht oxydirt. Man erwärmt auf dem Wasserbade 50 cem 15-procentiger Schwefelsäure, in der sich 5 g Methyloxyecumarazin befinden. In kleinen Portionen giebt man dazu unter kräftigem Umschütteln eine Auflösung von 7.5 g Kaliumpermanganat in 300 cem Wasser. Die Permanganatlösung wird fast augenblicklich entfärbt und unter starkem Aufschäumen entweicht Kohlendioxyd. Das Oxydationsproduct wird abfiltrirt und aus Eisessig umkrystallisirt. Es ist wegen seiner Unlöslichkeit in Bicarbonatlösung als ein Lacton aufzufassen. Es kommt ihm die Formel



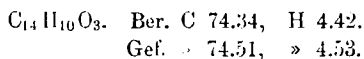
zu. Dieses Cumarazon ist leicht löslich in Alkohol und Eisessig. Wenig über 70° erhitzt, zersetzt es sich schon unter tiefer Bräunung, ohne zu schmelzen.

$C_8H_5O_2N$. Ber. C 65.30, H 3.41, N 9.52.
Gef. » 65.46, » 4.00, » 9.52.

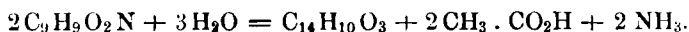
o-Oxybenzylidencarbamidsaures Baryum, $C_8H_5O_3NBa$ + 3aq. Durch Alkalien und alkalische Erden wird das Cumarazon sehr leicht aufgespalten. Man löst die äquivalenten Mengen Barythydrat und Cumarazon, letzteres in kleinem Ueberschuss, in heissem Wasser auf, filtrirt die tiefbraune Lösung und fällt aus dem Filtrat das grauweiße Baryumsalz mit absolutem Alkohol aus. Das Salz krystallisirt mit 3 Molekülen Krystallwasser. Am Licht ist es sehr unbeständig.

$C_8H_5O_3NBa + 3aq$. Ber. Ba 33.42, H_2O 15.26.
Gef. » 38.38, » 15.30.

Spaltung des Methyloxycumarazins. Die Festigkeit der C:N-Bindung macht es ziemlich schwer, das Condensationsproduct in seine Componenten zu spalten. 3 g Methyloxycumarazin werden mit 6 ccm Kalilauge (1:2) ungefähr 5 Stunden auf 150° erhitzt. Beim Öffnen des Rohres entweicht Ammoniak. Die alkalische Lösung wird verdünnt und mit Salzsäure angesäuert. Hierbei fällt ein rother stickstoffreier Körper aus, der abfiltrirt wird. Das Filtrat wird eingedampft und der feste Rückstand auf das Vorhandensein eines Acetates geprüft. Sowohl die Kakodylschmelze, wie das Erwärmen mit Alkohol und concentrirter Schwefelsäure liessen durch ihren äusserst charakteristischen Geruch das Vorhandensein von **Kaliumacetat** erkennen. Das oben erwähnte Spaltungsproduct wurde aus Alkohol umkrystallisirt und analysirt.



Der Analyse zu Folge, wie den Eigenschaften des Körpers nach, schien hier ein condensirter Salicylaldehyd vorzuliegen. Einen solchen hatten Schiff¹⁾ und Bourquin²⁾ bereits aus Salicylaldehyd dargestellt. Zum Vergleich mit dem Spaltungsproduct wurde derselbe nach den Angaben von Bourquin dargestellt. Beide Körper erwiesen sich als identisch sowohl in ihrer Löslichkeit, ihrer Farbenreaction in Natronlauge, als durch das gelb gefärbte Acetylderivat. Die Reaction beim Verseifen mit starkem Alkali ist also nach folgender Gleichung verlaufen:



Verschmilzt man das Methyloxycumarazin mit der dreifachen Menge Kali und etwas Wasser in einem offenen Tiegel, so entwickelt sich lebhaft Ammoniak. Nach dem Auflösen der Schmelze in Wasser und Ansäuern fällt ein krystallinischer Niederschlag aus. Es ist dies eine Säure, die, aus heissem Wasser umkrystallisirt, sich durch ihren Schmelzpunkt (155°) und die charakteristische blaue Farbenreaction mit Eisenchlorid als Salicylsäure erwies.

Eine quantitative Bestimmung des im Molekül enthaltenen Salicylsäurerestes ergab:

3.2550 g Methyloxycumarazin gaben 3.6324 g Salicylsäure statt 2.7498 g der Theorie nach.

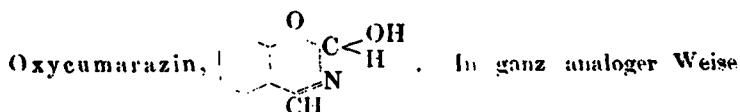
Condensationsversuch von Salicylaldehydäthyläther mit Acetamid. Die Condensation wurde unter denselben Bedingungen wie beim Salicylaldehyd vorgenommen. Selbst nach bedeutend

¹⁾ H. Schiff, Ann. d. Chem. **163**, 333.

²⁾ Bourquin, diese Berichte **27**, 502.

längerem Erhitzen des Aethers mit Natriumacetat und Acetamid konnten nur die unveränderten Ausgangsmaterialien wiedergewonnen werden.

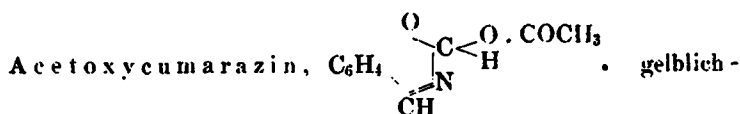
Condensation von Salicylaldehyd mit Formamid und Benzamid.



wie das Methyloxycumarazin aus Salicylaldehyd und Formamid dargestellt. Gelbes amorphes Pulver. In auffallendem Gegensatz zum Methyloxycumarazin löst sich dieses Condensationsproduct leicht in Alkohol und Eisessig¹⁾. Löslich in Alkali, unlöslich in Alkalicarbonaten. Schmp. 98°.

$C_8H_7O_2N$. Ber. C 64.44, H 4.70, N 9.39.

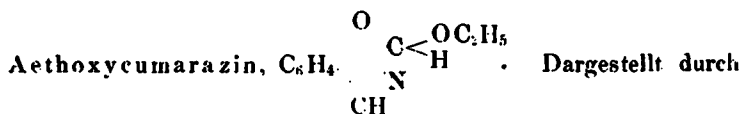
Gef. » 64.52, » 5.01, » 9.24.



weisses, amorphes Pulver, löslich in Alkohol, Eisessig und Chloroform. Unlöslich in Alkali. Schmp. 203°.

$C_{10}H_9O_3N$. Ber. C 62.82, H 4.71, N 7.33.

Gef. » 63.01, » 4.97, » 7.15.

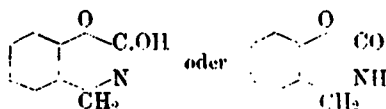


Einwirkung von Aethyljodid und Alkali auf Oxycumarazin. Gelbliches Pulver, löslich in Alkohol, Chloroform und Eisessig. Bei 210° zersetzt es sich, ohne zu schmelzen.

$C_{10}H_{11}O_2N$. Ber. C 67.80, H 6.21, N 7.91.

Gef. » 67.89, » 6.35, » 8.02.

¹⁾ Es scheint nicht unmöglich, dass die Löslichkeit des Formamidproductes durch eine etwas abweichende Form



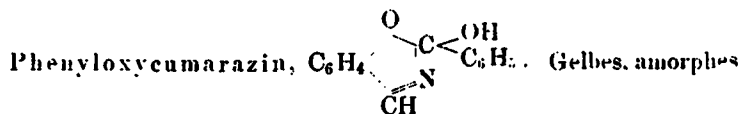
bedingt ist, indem dem einen Wasserstoffatom eine gewisse Labilität eigen ist

Die Oxydation des Oxyumarazins führt zu demselben Lacton, wie es bereits aus dem Methyloxyumarazin erhalten worden war.

$C_8H_5O_2N$. Ber. C 65.30, H 3.40.

Gef. » 65.36, » 3.55.

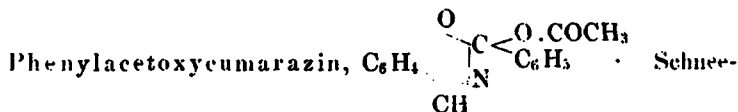
Die Condensation von Benzamid mit Salicylaldehyd, sowie die Darstellung der Derivate des neuen Condensationsproductes wurden in ganz analoger Weise ausgeführt.



Pulver, in allen Lösungsmitteln unlöslich; löslich in Alkali, unlöslich in Sodalösung.

$C_{14}H_{11}O_2N$. Ber. C 74.66, H 4.89, N 6.20.

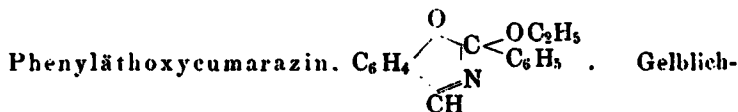
Gef. » 74.68, » 5.02, » 6.25.



Pulver, leicht löslich in Eisessig, Essigester, Chloroform, löslich in Alkohol und Schwefelkohlenstoff, unlöslich in Alkali. Schmp. 211–212°.

$C_{16}H_{13}O_3N$. Ber. C 71.91, H 4.87, N 5.24.

Gef. » 72.22, » 5.06, » 4.92.



weisses, amorphes Pulver, löslich in Chloroform, Alkohol, Eisessig, Schwefelkohlenstoff. Bei 200° zersetzt sich der Aether, ohne zu schmelzen.

$C_{18}H_{15}O_2N$. Ber. C 75.90, H 5.93, N 5.53.

Gef. » 76.01, » 4.21, » 5.70.

Beim Phenylloxyumarazin wurde die Verseifung mit starkem Alkali im Rohr noch einmal ausgeführt, weil hierbei das abgespaltene Acyl quantitativ bestimmt werden konnte. Ganz besonders günstig hierfür war, dass sich die Phenylverbindung leichter spalten lässt, als die entsprechende Methylverbindung. Der Versuch wurde unter denselben Bedingungen ausgeführt, wie bereits beim Methyloxyumarazin angegeben wurde. Nach dem Erhitzen wurde die alkalische Lösung verdünnt, angesäuert, der Niederschlag abfiltrirt und getrocknet. Das Filtrat wurde darauf ausgeäthert und zu dieser ätherischen Lösung der eben erwähnte Niederschlag gegeben. Da nur die Benzoesäure in Lösung geht, kann man von dem condensirten Salicylaldehyd ab-

filtriren. Der nach dem Verdunsten der ätherischen Lösung hinterbleibende Rückstand wurde zur Gewichtsconstanz getrocknet und gewogen.

Auf diese Weise wurden aus 3.10 g Phenylloxycumarazin 1.43 g Benzoësäure erhalten, statt 1.60 g, welche theoretisch verlangt waren.

Organisch-chemisches Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin.

264. C. Beitler: Ueber das Chloroproteïnochrom.

[Aus dem chemischen Laboratorium des Institutes für experimentelle Medicin in Petersburg.]

(Eingegangen am 23. Juni.)

Unter diesem Namen werde ich in Folgendem einen rothen Farbstoff beschreiben, der durch Zusatz von Chlorwasser zu den Producten der pankreatischen Eiweissverdauung entsteht und schon von Gmelin beobachtet wurde. Gleich wie nach Chlor- so auch nach Brom-Zusatz zu der Verdauungsflüssigkeit entstehen im Wasser unlösliche, roth oder violett gefärbte Substitutionsproducte, die schon von verschiedenen Autoren, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, untersucht wurden. Stadelmann¹⁾, der namentlich das Bromproduct untersuchte, bezeichnet die bis jetzt nicht isolirte Muttersubstanz des Farbstoffes mit dem Namen Proteïnochromogen und das Bromproduct als Proteïnochrom.

Die Untersuchung dieser Substanzen wurde vor einigen Jahren von M. Nencki²⁾ wieder aufgenommen, welcher zeigte, dass nach Bromzusatz zu der Verdauungsflüssigkeit zum mindesten zwei verschiedene Körper gebildet werden, von denen derjenige, der in geringerer Menge entsteht, sich durch einen hohen Bromgehalt (27 pCt.) und geringen Schwefelgehalt (0.5 pCt.) auszeichnet, während der andere braune Körper weniger Brom (20.5 pCt.), dagegen bedeutend mehr Schwefel (2.2 pCt.) enthält. Da die Isolirung des Proteïnochromogens, sowie die Reindarstellung der Bromsubstitutionsproducte nicht gelang, und mit Rücksicht darauf, dass das Proteïnochromogen allem Anscheine nach die Muttersubstanz der verschiedenen thierischen Pigmente ist, und es sehr wünschenswerth war, die Natur und Zusammensetzung dieser Substanz zu erforschen, so habe ich auf Vorschlag von Professor Nencki und mit dessen gütiger Unterstützung die Einwirkung von Chlor und Jod auf das Proteïnochro-

¹⁾ Zeitschr. f. Biologie 27, 491 (1890). ²⁾ Diese Berichte 28, 560 (1895).